

Die Sage von der Eule zu Peine

Nach der Urversion von Hans Wilhelm Kirchhof

in einer sprachlich modernisierten Fassung von Ulf Diederichs

In dem Stift Hildesheim liegt ein Städtlein, Peine genannt; daselbst hat sich vor langen Jahren, als die Leute noch nicht so klug und verschmitzt waren wie heute, eine seltsame und abenteuerliche Geschichte zugetragen. Es war des Nachts von ungefähr eine von den großen Eulen, die man Schuhu nennt, in die Scheune eines Bürgers geraten, und aus Furcht vor den anderen Vögeln wagte sie sich bei Tage nicht aus ihrem Schlupfwinkel heraus. Als nun am Morgen der Knecht des Bürgers in die Scheune kam, um Stroh zu holen, wurde er des Vogels gewahr, erschrak heftig und lief eilends zu seinem Herrn, um ihm zu melden, was für ein seltsames Tier in der Scheune säße. Der Bürger ging sogleich mit in die Scheune; als er aber das greuliche Tier mit eigenen Augen sah, geriet er in nicht geringere Angst als der Knecht. Er lief, so schnell er konnte, und rief die ganze Nachbarschaft zu Hilfe.

Da entstand bald großer Lärm und viel Geschrei durch die ganze Stadt. Die Bürger eilten herbei mit Harnischen, Büchsen und Spießern, um das Untier umzubringen. Auch die Herren vom Rat und der Bürgermeister erschienen, als gelte es, gegen den Feind zu gehen. Selbst Weiber fanden sich vor der Scheune ein; die wies man aber fort, weil man fürchtete, schon der Schreck könnte sie töten.

Es war aber einer unter der Bürgerschaft, ein großer und starker Mann, der sich schon in manchem Krieg durch Tapferkeit und Mannhaftigkeit hervorgetan hatte. Der schalt die anderen wegen ihrer Kleinmütigkeit und sprach: „Durch Ansehen wird das greuliche

Tier nicht vertrieben; Ernst müssen wir gebrauchen und Hand anlegen. Aber ich sehe wohl, ihr seid alle zu Weibern geworden und keiner will den Fuchs beißen!“ Er ließ sich also seinen Harnisch, Degen und langen Spieß bringen, dann legte er die Leiter an die Scheune, um allein hinaufzusteigen und zu sehen, was das Untier vermochte. Sein Vorgehen wurde von den meisten gelobt, manche aber waren um ihn besorgt; darum empfahlen sie ihn dem lieben Ritter St. Georg, der den Drachen getötet, wünschten ihm Kraft und Überwindung und riefen ihm beim Hinaufsteigen zu, er solle mannlich fechten.

Als er aber bald oben war und die Eule sah, daß er an sie wollte, blieb sie still sitzen; denn von der Menge des Volkes und dem Geschrei war sie verwirrt und wußte nicht, wo hinaus. Und so verdrehte sie die Augen, sträubte die Federn, spreizte die Flügel, sperrte den Schnabel auf und ließ gar schrecklich ihre Stimme hören: „Schuhu, schuhu, schuhu!“ Da riefen sie unten alle insgemein: „Stich, stich, stich!“ Der mannliche Held aber antwortete: „Wenn ihr hier ständet, wo ich stehe, würdet ihr nicht sagen: Stich, stich, stich!“ Vor Ängsten wäre er bald von der Leiter gefallen, und er kam halb ohnmächtig unten wieder an. Danach wagte es keiner mehr, sich in die Gefahr zu begeben; denn sie glaubten alle, das Ungeheuer habe mit seinem Hauch ihren stärksten Krieger vergiftet.

Da es nun aber allen klar war, daß dieses giftige Untier getötet werden mußte, wenn nicht die ganze Stadt großen Schaden davon erleiden sollte, so wurde mancherlei beratschlagt, was hier zu tun sei.



Endlich fand der Bürgermeister einen Ausweg und sprach: „Ihr seht, liebe Bürger, daß es eine gar wichtige Sach ist, da das Wohl der ganzen Gemeinde auf dem Spiele steht. Darum seh' ich's für das Beste an, daß wir aus gemeinsamem Säckel diese Scheune samt allem, was darin liegt an Getreide, Stroh und Heu, dem Eigentümer bezahlen, dafür aber das ganze Gebäude samt dem erschrecklichen Untier verbrennen. Denn es ist besser, dieser Mann baut eine neue Scheune, als daß wir alle in Sorgen leben müssen.“

Also ward die Scheune an allen vier Ecken angezündet und mit ihr die Eule jämmerlich

verbrannt. Die Peiner aber müssen noch heutigentags das Gespött darum leiden, so sehr es sie auch verdrießt. Wer's nicht glauben will, der gehe nach Peine; doch hüte er sich, nach der Eule zu fragen!

Abdruck aus: DIEDERICH, U.; HINZE, C. (1986): Sagen aus Niedersachsen. - Ullstein, Frankfurt/M., Berlin.

Mit freundlicher Genehmigung von ULF DIEDERICH.

Anm.: Die frühere Rechtschreibung wurde beibehalten.

